Predigt an Okuli, 12.3.2023 Matthäuskirche Hessental

Predigtreihe zu Expedition zum Anfang - Wie man seine Sehnsüchte stillt

Pfr. Matthias Marschall

Schriftlesung (= Predigttext): Mk 5,1-20 Heilung des besessenen Geraseners

Vor der Predigt: Theaterstück: Anruf im Himmel

Herr, segne Reden und Hören!

Und – wer immer wir auch waren – lass mal werden wer wir sein wollen!

## Ihr Lieben!

"Lass mal werden, wer wir sein wollen." Diese zwei Zeilen stammen aus einem wirklich starken Poetry Slam von Julia Engelmann. Das ist ein selbstverfasster Text, der bei einem Wettbewerb in einer bestimmten Zeit vorgetragen werden muss. Werden, wer wir sein wollen und loswerden, was wir nicht sein wollen. Damit sind wir mittendrin in unserer "Expedition zum Anfang - In 40 Tagen durch das Markusevangelium".

Die zweite Woche der Expedition liegt hinter uns. Wir haben uns intensiv gefragt, wie man einengende Strukturen überwindet. Das war die Frage nach dem "Was wollen wir nicht mehr?"

Und jetzt beginnen wir mit der Suche nach dem "Was wollen wir stattdessen?" Spannende Frage, oder? An der Nahtstelle hat eben auch unser Theaterstück angesetzt.

Ja, was wollen wir eigentlich? Was wäre wenn...

Welche Wünsche würdest du dir erfüllen?

Erste Impulse: Lottogewinn, lebenslange Sofortrente, eine tolle Figur, eine Weltreise, Internet-Superstar oder Topmodel werden, ...

Oder etwas wohlüberlegter: Gesundheit, ein harmonisches Familienleben, Beliebtheit, vielleicht einfach mehr Zufriedenheit.

Und – wer immer wir auch waren – lass mal werden wer wir sein wollen.

Darin kommt eine große Sehnsucht zum Ausdruck. Sehnsucht, ihr Lieben, ist ein seltsames Wort. Eine Sucht ist ja etwas, was gefangen nimmt. Tatsächlich wird das mittelhochdeutsche Wort "sensuht" im Wörterbuch der Brüder Grimm als "Krankheit des schmerzlichen Verlangens"

umschrieben. Und wer schon einmal unglücklich verliebt war oder sich nach etwas gesehnt hat, was unerreichbar geblieben ist, der wird das bestätigen können. Sehnen kann qualvoll sein, wenn es ins Leere läuft aber die Sehn-Sucht danach bleibt.

Und dann kommt es mir vielleicht so vor wie im Theaterstück, dass das eigene Leben ein Wartezimmer oder eine Warteschleife bleibt...Wann komme ich eigentlich dran mit meiner Sehnsucht?

Anderseits ist Sehnsucht auch etwas zutiefst Lebensförderliches sein, weil sie das Leben nach oben hin offen hält. Sehnsucht kann mir zeigen, woran es gerade mangelt.

Und deswegen ist die Sehnsucht immer auch eine Schnittstelle, an der man Gott begegnen kann, ein Treffpunkt von Gott und Mensch, an dem sich unsere Nöte und Beschränkungen mit Gottes Vision für unser Leben überschneiden, mit dem, wie Gott uns haben möchte.

Und tatsächlich ist die Bibel ein Buch der Sehnsucht, voller Geschichten über Träumer und Visionäre, die ins Ungewisse aufbrechen, getragen allein von der Hoffnung und dem Glauben, dass Gott mehr für ihr Leben vorgesehen hat, als sie selbst es auch nur erahnen. Dass ihr Leben mehr zu bieten hat, als es jetzt den Anschein hat.

Denkt einmal an den alten kinderlosen Abraham, dem Gott eine Nachkommenschaft verheißt, die zahlreicher ist als die Sterne am Himmelszelt!

Denkt an die Jünger. Vielen von ihnen hat ein unbekannter Mann aus Nazareth einfach nur zugerufen: "Folgt mir nach!" Und sie haben tatsächlich alles stehen und liegen lassen und sind ihm ins Ungewisse gefolgt. Wie groß muss ihre Sehnsucht nach Mehr gewesen sein, dass sie diesen Schritt ins Ungewisse gewagt haben!

Denkt an Jesus selbst und seine große Vision vom Reich Gottes, das schon auf Erden beginnt, in dem Krankheit und Tod, Schuld und Schwäche keine Rolle mehr spielen! Wie er die existentiellsten Sehnsüchte der Menschen dabei anspricht und benennt: "Blinde sehen, Lahme gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündigt".

Und um zu zeigen, dass diese Vision schon im Beginn ist Wirklichkeit zu werden, tut er Dinge, die in der Realität unmöglich scheinen: Er heilt Menschen in jeder nur erdenklichen Weise, er sättigt sie, stillt Stürme, ruft Tote zurück ins Leben. Die Sehnsucht wird gestillt.

Häufig reagiert Jesus dann, wenn die Sehnsucht eines Menschen greifbar geworden ist. Und er stellt dazu eine Frage, die wir immer wieder von ihm hören: "Was willst du, dass ich dir tue?" – Damit spürt Jesus den tiefsten Sehnsüchten unseres Herzens nach.

"Was willst du, das ich dir tue?"
Was würdest du ihm antworten?

Nun drängt sich aber die Frage auf: Darf ich mir etwas wünschen?

Und die Antwort, ihr ahnt es, muss heißen: Nein, so ist es nicht. Jesus ist kein Wunscherfüllungsautomat.

Jesus hat Jesus immer das existentielle Heil eines Menschen im Blick. Nicht alles, was ein Mensch anstrebt, ist auch lebensförderlich. Nicht jede Sehnsucht, nicht jeder Traum kann oder sollte in Erfüllung gehen. Denn oft kratzen unsere Wünsche nur an der Oberfläche. Der Wunsch plötzlich ein berühmter Internetstar zu sein o.Ä. ist vielleicht Ausdruck der großen Sehnsucht nach Anerkennung oder danach endlich einmal gesehen zu werden.

Jesus forscht mit seiner Frage also nach den Ursachen unserer Sehnsüchte.

Denn oft sind unsere Wünsche Ausdruck eines ganz tief liegenden Mangels.

Wenn er fragt: "Was willst du, dass ich dir tue?" fragt er damit auch: "Bist Du bereit, mit mir unter die Oberfläche zu gehen und dich deinem Leben zu stellen und dem, was verkehrt läuft, damit ich es heilen kann?" Das kann unbequem werden.

Im Theaterstück war es angedeutet: Bleib ich unglücklich und unzufrieden oder riskiere ich etwas? Die Entscheidung für das Neue, ruft aus dem Gewohnten, Bequemen und aus der Sicherheit heraus.

Wie Jesus konkret mit der Sehnsucht eines Menschen umgeht, erzählt der heutige Predigttext – und Junge, das ist echt eine krasse Geschichte! Es ist die Erzählung über die Heilung des Besessenen aus Gerasa, einer Stadt in Jordanien. Aber sie ist eine Sehnsuchtsgeschichte – sogar in zweifacher Hinsicht. Dazu aber gleich mehr.

Da ist also dieser Mensch, die Bibel nennt ihn besessen, der auf Jesus zustürzt, kaum dass dieser am Ufer des Sees Genezareth angelegt hat. Er brüllt wie verrückt, wirf sich vor Jesus auf die Knie und schreit: "Was willst du, Jesus, Sohn des Höchsten, von mir?"

Schon das finde ich echt erstaunlich: Der besessene Gerasener ist den Jüngern im Markusevangelium an der Stelle ein ganzes Stück voraus. Er ist Jesus noch nie begegnet und weiß aber sofort, wen er vor sich hat.

Die Jünger haben nämlich immer noch nicht kapiert, mit wem sie es zu tun haben. Ja, noch in der Nacht zuvor, bei der Sturmstillung, hatten sie gefragt: "Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und die Wellen gehorchen?" Der Gerasener weiß sofort Bescheid – das ist der Sohn des Höchsten! Und er schreit zu Jesus: "Ich beschwöre dich bei Gott: Quäle mich nicht!"

Das ist sein Wunsch, der erste Impuls, den er Jesus gegenüber äußert: "Quäle mich nicht!" Jesus könnte diesen Wunsch erfüllen und einfach weitergehen. Aber Jesus will der Sache auf den Grund gehen.

Man merkt schon beim Lesen und Hören: Da ist ein Mensch, dem es richtig dreckig geht, der furchtbar leidet. Er schreit unaufhörlich und erreicht doch bei aller Lautstärke keine Menschenseele. Er lebt in den Grabhöhlen, im Reich des Todes quasi, einem Ort, an dem nichts Neues entstehen kann – als hätte er sich vom Leben losgesagt. Er hat ein selbstverletzendes Verhalten und spürt dabei gar nicht mehr, wie sehr er sich selbst schadet.

Offenbar haben andere Menschen versucht, dem Besessenen zu helfen. Sie haben ihm Fesseln und Ketten angelegt, um ihn in seinem zerstörerischen Treiben zu stoppen – allein das zeigt schon, wie schlimm es mit ihm war. Vergeblich. Er hat die Ketten gesprengt, die Fesseln zerrissen. Gesprengte Ketten – das ist doch eigentlich ein Urbild der Freiheit?

Da ist eine tiefe Sehnsucht frei zu werden – und gleichzeitig kommt er nicht raus und niemand kann ihm helfen. Obwohl er die Ketten und Fesseln zerreißt, der Besessene aus Gerasa ist keineswegs frei, sondern ganz im Gegenteil, zwanghaft getrieben, gefangen in der Dunkelheit seiner selbst.

"Quäle mich nicht!" ruft er Jesus zu. Das heißt: "Mach es mir doch nicht noch schwerer als eh schon. Du siehst doch wie mein Leben läuft, du siehst doch, in welchem Zustand ich bin!"

Jesus hört, was unter der Oberfläche dieses Wunsches liegt: Eben diese Sehnsucht nach Freiheit. Freiheit von Qual und Zwang, von der Besessenheit durch dunkle, zerstörerische Tendenzen in ihm selbst.

Und jetzt denkt an unsere Expeditionswoche: Was soll werden und was wollen wir nicht mehr?

Dazu muss man die Dinge, besonders Probleme beim Namen nennen. Solange ich das nicht tue und mir dauernd einrede, es gibt gar kein Problem, finde ich auch keine Lösung:

"Ach, die paar Bier. Ich bin doch kein Alkoholiker!"

"Die paar Überstunden…"

"Man darf doch wohl noch einer hübschen Frau hinterher schauen und Komplimente machen...".

Und so lullen wir uns manchmal selbst ein. Aber dann verändert sich auch nur schwer etwas. Erst das, was offen angesprochen und ausgesprochen ist und einen Namen hat, erst das kann ich bearbeiten und in den Griff kriegen.

Schuld zum Beispiel. Erst das, was auf dem Tisch ist, kann vergeben werden. Wenn es nicht offenbart wird, dann lebt einer immer mit der Schuld.

Ganz klar: Probleme auszusprechen kann furchtbar schwer sein. Oder sich Scheitern einzugestehen. Zu sagen, dass ein eingeschlagener Weg falsch ist. Dass man unzufrieden oder unglücklich ist – wie unser Mann am Telefon im Theaterstück.

Manchmal sind es auch zu viele Baustellen. Oder man kann sein eigenes Problem gar nicht mehr so klar erkennen.

Dafür wird in der Geschichte das Bild des Dämons angeboten. Auch wieder ein krasses, fast zu starkes Bild! Ein Dämon ist ein Wesen, was ich nicht fassen kann, was im Dunkeln, im Verborgenen unterwegs ist. Und was ich nicht kenne, macht mir Angst und hat eine gewisse Macht über mich. Aber in dem Augenblick, in dem ich den Dämon beim Namen kenne und ihn ans Licht zerre, hat er aber keine Macht mehr über mich und kann mich nicht mehr erschrecken.

So ist es auch mit Problemen: das, was ausgesprochen und benannt ist, verliert an Macht.

Jesus fragt denn Besessenen deswegen auch ganz schlicht: "Wie heißt du?" Die Antwort ist vielsagend: "Legion". Konkret bedeutet das, eine ganze Armee trampelt diesem Menschen auf der Seele herum. Da gibt es nicht nur eine Baustelle im Leben. Ihm ist alles "zu viel" geworden. Hinter diesem Berg an Herausforderungen und Schwierigkeiten ist er selbst bis zur Unkenntlichkeit verschwunden. Das heißt, er definiert sich ausschließlich über das Negative, das ihn im Leben umtreibt und belastet. Stellt euch das einmal vor, ein Mensch würde sich nur noch darüber definieren und Jess würde fragen, wie heißt du: "Wie heißt du, wer bist du?"

```
"Ich bin das ungeliebte Kind!"
"Ich bin die betrogene Ehefrau!"
"Ich bin der unheilbare Krebs!"
"Ich bin der berufliche Versager!"
"Ich bin die Depressive!"
```

So groß ist das Leid und das darunter liegende Verlangen mehr zu sein.

Aber Jesus spricht einen mächtigen Befehl: "Zerstörerischer Geist, verlasse diesen Menschen". Der Besessene soll sich von dem trennen, was ihn, was sein Leben kaputt macht.

Nun passiert etwas Seltsames. Der Dämon aber bittet Jesus um den Gefallen, in der Gegend bleiben zu können, sprich, das Dunkle lässt sich nicht einfach ausblenden – vielleicht steht das Bild auch dafür. Jesus lässt sich darauf ein, indem er dem Dämon gewährt, in eine Herde von 2000 Schweinen überzusiedeln. Die können das aber nicht ertragen und stürzen sich kollektiv wie Lemminge in den See Genezareth, wo sie ertrinken.

Was hat das mit Sehnsucht zu tun? Wer braucht in Israel eine so große Schweineherde zu einer Zeit, vor allem weil die Juden kein Schweinefleisch essen? Schweine können außerdem schwimmen. Und sie laufen bei Panik wild auseinanderlaufen aber niemals in eine Richtung. Warum das Ganze?

Denken wir noch einmal an den Namen des Dämons: "Legion". Das klingt nach einer römische Militäreinheit. Und tatsächlich haben Nachforschungen ergeben, dass zur Zeit von Markus in der Region die 10. römischen Legion stationiert war, die genau aus 2000 Mann bestand. Und diese 10. Legion hatte als Feldzeichen ein Schwein.

Jeder unter der römischen Besatzungsmacht leidende Hörer musste diese Geschichte als doppelte Befreiungserzählung verstehen. Gott befreit auch aus den größten Unrechtstrukturen.

Neben der Sehnsucht nach persönlicher Freiheit geht es also auch um die Sehnsucht nach politischer Freiheit. Oder anders gesagt: hier wird die Sehnsucht von einem ganzen Volk aufgegriffen, die Sehnsucht frei zu werden, frei leben zu dürfen, sich entfalten zu können, nicht von anderen Menschen und Mächten unterdrückt zu werden.

Das heißt: keine zerstörerische Macht in meinem Leben ist so stark, dass Gott sie nicht durchbrechen könnte, keine Sehnsucht zu groß, dass Gott sie nicht stillen könnte.

Da ist das Reich Gottes im Anbruch, im Großen wie im Kleinen!

Die größte Befreiungsgeschichte freilich erzählen wir erst an Ostern, wenn es um unsere Sehnsucht nach Leben geht und die Befreiung vom Tod.

Vielleicht schließt sich da der Kreis zu der großen Vision, die Jesus zeichnet vom Reich Gottes, in der alle Sehnsüchte aufgehoben sind, die Sehnsüchte nach Freiheit, Liebe, Leben, Heil.

Und – wer immer wir auch waren – lass mal werden wer wir sein wollen.

Für den Gerasener, dem niemand helfen konnte, der sich und das Leben aufgegeben hatte, bricht dieses Reich in der Begegnung mit Jesus an. Es beginnt mit dieser Frage – Was willst du, das ich dir tue. Er ist am Ende geheilt und frei. Seine Sehnsucht ist endlich beantwortet worden.

Wobei Jesus ihm klar macht: Freiheit bedeutet nicht nur die Freiheit von etwas, sondern v.a. auch die Freiheit zu etwas. In seinem Fall: er soll die Botschaft seiner Befreiung weitererzählen. Er wird herausgerufen aus seinem alten Leben. So macht Jesus dem Mann Mut, verändert ins Leben zurückzukehren – mit einem neuen Auftrag.

Und – wer immer wir auch waren – lass mal werden wer wir sein wollen.

Vielleicht müssen wir diesen Satz aus dem Poetry Slam noch ein wenig umformulieren.

Und – wer auch immer wir waren – Lass mal werden, wer wir sein sollen.

Sprich: Lass uns mal werden, wie Gott uns haben möchte!

Darum wird es in der kommenden Woche bei unserer Expedition darum auch gehen.

Welche Sehnsüchte treiben dich um?

Welche Veränderungsprozesse sind vielleicht in deinem Leben nötig?

Was würdest du auf die Frage antworten: Was willst du, das ich dir tue?

Euch allen, die ihr auf dem Weg seid eine gute Reise! Amen.